

Sonderdruck aus

Historische Sprachforschung

(Historical Linguistics)

bisher
Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung

Begründet von Adalbert Kuhn

In Verbindung mit Claus Haebler
herausgegeben von
Alfred Bammesberger und Günter Neumann

110. Band (1997)
2. Heft

Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

ISSN 0935-3518

Heth. *hapusa(s)*- 'Schaft; Penis' und die Frage des dritten Laryngals¹⁾

1.1. Eines der vielen noch offenen Probleme der anatolischen Lautlehre ist die Frage nach der Entwicklung von anlautendem *h*₃. Sara Kimball²⁾ hat aus der suggestiven Entsprechung von lyk. *epirije* 'kauft' und heth. *happiriya-* ds. gefolgert, daß *h*₃ im Luwischen schwindet, im Hethitischen aber erhalten bleibt, weil einem hethitischen *h* im Lykischen sonst immer *χ* oder *q* entspricht, und zwar sowohl als Reflex eines alten *h*₂ wie in *χñtawat(a)-* 'Anführer': heth. *handawatt-* 'ds.' oder im Gottesnamen heth. *Tarhunt-*: lyk. *trqqñt-*, als auch bei Fortsetzern eines *h* fremder Herkunft wie im Gottesnamen *χba-*: *Hebat*³⁾ oder bei lyk. *qla* 'Temenos': heth. *hila-*. Die Hypothese lautet daher, daß im Luwischen nur *h*₂ fortgesetzt sei, während *h*₃ schwinde. Wenn sich dieses Lautgesetz bewähren sollte, so ergäben sich daraus interessante Ergebnisse für die bekannten „H₂O-Wörter“⁴⁾, bei denen man die Art des Laryngals künftig immer dann festlegen könnte, wenn das Wort in einer luwischen Sprache bezeugt ist: das Wort für 'Schaf' z. B. könnte dann wegen lyk. *χawi* nur noch auf **h₂oyis/*h₂ayis* zurückgeführt werden.

Da aber das Luwische keine weiteren Vergleichsbeispiele bietet und Lautgesetze, die nur auf einer Wortgleichung beruhen⁵⁾, methodisch

¹⁾ Für Hinweise und Kritik danke ich Herrn Prof. Dr. Günter Neumann, Frau Dr. Maria Kozińska und, wie immer, Frau Prof. Dr. Rosemarie Lühr.

²⁾ Kimball 1987; Hajnal 1995: 101 f. – Gegen die Annahme, daß anlautendes *h*₃ erhalten bleibe z. B. Eichner 1978: 162 A. 77 und Eichner 1988; vorsichtig Oettinger 1995: 216 m. A. 16. Für die Entwicklung *h*₃ > heth. *h* im Anlaut vor allem Melchert 1987, Melchert 1994: 72 mit weiterer Literatur, zuletzt Ofitsch 1995. Anders Rasmussen 1992, der mit einem im Hethitischen instabilen *h* als Fortsetzer von *h*₃ rechnet. Wieder anders ist die in zahlreichen Arbeiten vertretene Position von Lindeman, wozu die Rezension von Rix 1991 zu vergleichen ist.

³⁾ Verbaut in *pdēχba* 'die lokale Hebat', Neumann 1974: 640. – Zum noch ungeklärten Problem *χ:q* Kimball 1987: 189 A. 3.

⁴⁾ Beekes 1972.

⁵⁾ Melchert 1989: 43 f. führt noch lyk. *epenēti-* 'reich' = heth. *happinant-* ds. an, das aber zur selben Wurzel wie *epirije-* gehört und somit nicht als selbständige Evidenz gelten darf.

bedenklich sind, hat die Forschung seither versucht, wenigstens einige Beispiele zu finden, die den Erhalt von *h*₃- im Hethitischen bestätigen können. Aber nicht alle der bisher beigebrachten Wörter sind aussagekräftig und nicht alle postulierten Gleichungen zuverlässig. Vor allem gibt es noch keine wirklich ausreichende Erklärung für die Gegenbeispiele *arai-* 'sich erheben' < **h₃r-/h₃or-je-*⁶⁾ zu lat. *orior, utne* 'Land' aus dem Obliquusstamm des Heteroklitons **h₃uéd-r, *h₃ud-én-s*⁷⁾ zu gr. οὐδας 'Gefilde' und arm. *getin* 'Land', *eku-* 'trinken' zur Wurzel **h₃eg^h-*⁸⁾ in lat. *ēbrius* und *sōbrius* < **h₃ēg^hrios* bzw. **se-* + **h₃(e)g^hrios* und *arki* 'Hode' < **h₃rġ^hi-*⁹⁾ zu griech. ὄρχις. Kombinatorischer Lautwandel ist ja offensichtlich ausgeschlossen, und die „Cockney solution“ von Rasmussen¹⁰⁾ – der Fortsetzer von *h*₃ im Hethitischen sei ein instabiler Laut gewesen und verhalte sich ähnlich wie das *h* im Armenischen – ist schwer zu beweisen. Es empfiehlt sich daher, das vorliegende Material noch einmal auf seine Beweiskraft zu prüfen.

1.2. Um mit lyk. *epirije-* zu beginnen, so hat Rasmussen gezeigt¹¹⁾, daß die Bedeutung 'kaufen' keineswegs zwingend ist und ebensogut ein Präfixverb der Bedeutung 'wieder zuweisen' vorliegen könnte. Damit wäre der Etymologie die philologische Basis entzogen, und wenn sich auch die Frage derzeit nicht endgültig entscheiden läßt¹²⁾, so ist doch jedenfalls dieses Wort nicht geeignet, ein Lautgesetz zu begründen. Nicht viel besser ist die etymologische Verknüpfung der Körperteilbezeichnung *harganau-* mit griech. ὀρέγω 'ausstrecken'. Der Bedeutungsansatz 'Fußsohle' beruht letztlich nur auf der Vermutung von Alp¹³⁾, daß das Wort zu *hark-* 'zugrunde gehen' oder *harga-* 'Untergang' gehöre und daher den untersten Teil des Fußes, also 'Sohle' bedeute. Wie das semantische Verhältnis von 'Untergang' und 'Fußsohle' aber eigentlich zu verstehen ist, wird nicht erörtert. Puhvel¹⁴⁾ erwägt die Nebenbedeutung 'Handfläche', weil das an einer Stelle in KUB XXXIII 66 II 3ff. mehr Sinn ergibt, und aufgrund etymologischer

⁶⁾ Oettinger 1979: 524.

⁷⁾ Rasmussen 1992: 54 f.; vgl. auch Oettinger 1995: 220 A. 25.

⁸⁾ Zuletzt Rasmussen 1992: 55 nach Puhvel 1984; anders Eichner 1993: 82.

⁹⁾ Watkins 1975: 12; Oettinger 1979: 415 A. 41 und 1995: 216 A. 16.

¹⁰⁾ Rasmussen 1992: 54; berechtigte Bedenken bei Oettinger 1995: 216 A. 17.

¹¹⁾ Rasmussen 1992: 56–58.

¹²⁾ Rasmussen 1992: 58 nennt seine Ausführungen „this demonstration of the impossibility of any definitive textual interpretation“.

¹³⁾ Alp 1957: 35.

¹⁴⁾ Puhvel 1991: 168 f.

Überlegungen; der Bezug zu einem Verbum für 'ausstrecken' paßt natürlich zur 'Handfläche' etwas besser als zur 'Fußsohle', erinnert aber immer noch an die antike Etymologie δῶρον 'Handfläche' zum Verbum δίδωμι 'geben'. Die Möglichkeiten der Stammbildung hat de Lamberterie erörtert¹⁵). Man muß jedoch festhalten, daß man auf diese Weise bestenfalls eine Wurzeletymologie gewinnt. Auch der Versuch von Ofitsch¹⁶), in den Wörtern *harnau-* 'Gebärstuhl' und *harsar* 'Kopf' die Verbalwurzel **h₃r-* 'sich erheben' nachzuweisen, ist recht problematisch; für die Deutung von *harnau-* muß man voraussetzen, daß die Wurzel die Nebenbedeutung 'entstehen, geboren werden' hatte, auf die sonst nur noch lat. *orior* weist. Das könnte aber auch eine innerlateinische Entwicklung sein; im Hethitischen wird im Zusammenhang mit dem Geburtsvorgang jedenfalls nur ein Verbum verwendet, das genau die umgekehrte Bewegungsrichtung angibt, nämlich *maus-* 'fallen'¹⁷). Außerdem müßte man dann das Verbum heth. *arai-* 'aufgehen' von lat. *orior* 'aufgehen' trennen; Ofitsch¹⁸) stellt es zur Wurzel für die horizontale Bewegung, **h₁er-*, was aber wegen der Bedeutung nicht sehr wahrscheinlich ist. Und bei *harsar* 'Kopf' entsteht das semantische Problem, daß sich der Kopf ja eigentlich nicht nach oben bewegt; es fragt sich also, ob eine Bedeutung 'der Erhobene, Hochgehaltene' tatsächlich aus dieser Bewegungswurzel abgeleitet werden darf. Hier bleibt also alles unsicher. Keine Beweiskraft schließlich haben Wörter wie *haran-* 'Adler' oder *hastai-* 'Knochen', die auch auf Wurzeln mit *h₂o-* rückführbar sind¹⁹).

¹⁵) Lamberterie 1991.

¹⁶) Ofitsch 1995.

¹⁷) Z. B. KUB XXX 29 Vs. 5f. DUMU-*aš-ša-an ku-wa-pí kat-ta ma-uš-zi* (6) [*nu-*]za-an MUNUS-za ^{GIŠ}*ku-up-pí-iš-na-aš še-ir e-ša* 'Wenn das Kind nach unten fällt, setzt sich die Frau auf einen Stuhl', Beckman 1983: 22f.

¹⁸) Ofitsch 1995: 23.

¹⁹) Rasmussen 1992: 53, wo versehentlich *aran-* geschrieben ist. Weiteres Material bei Beekes 1988: 81f. Anatolisch **hast-* ist nach Oettinger 1995: 216 und 220 auch wegen gr. ἀστιάλαος und cymr. *asgwrn* eher auf **h₂óst-* zurückzuführen. Anders Weitenberg 1984: 438 A. 396 mit Hinweis auf das armenische Material, das jedoch strittig ist: Während z. B. Kortlandt 1984 annimmt, daß arm. *h* auch Fortsetzer eines alten Laryngals sein könne (zustimmend Beekes 1988: 76f.: **h₂e-* > arm. *ha-*, **h₃e-* > arm. *ho-*, aber **h₁₋₃o-* > arm. *o-*), rechnet Klingenschmitt 1970: 80 und 1982: 105 A. 127 mit dem Zusammenfall der drei Laryngale vor Konsonant in arm. *a-* und dem Schwund vor Vokal. Da bei keinem der beigebrachten Beispiele für **h₃o-* > arm. *ho-* eine alte *o-*-Stufe morphologisch ausgeschlossen ist und es im Armenischen auch unetymologische Aspirierung gibt (Klingenschmitt

1.3. Damit bleibt nur noch ein Wort zur Stützung des postulierten Lautgesetzes übrig, das im folgenden genauer untersucht werden soll, nämlich heth. *hapusa(s)-* 'Schaft; Penis'. Watkins²⁰) hat dieses Wort zu griech. ὀπύω 'zur Frau nehmen, heiraten' gestellt und auf ein grundsprachliches Wort mit anlautendem *h₃-* zurückgeführt. ὀπύω seinerseits ist mit ai. *púsyati* 'ernährt, gedeiht' verknüpft worden²¹); außerdem hat man überlegt, ob etruskisch *puia* 'Gattin' ein Lehnwort aus dem Griechischen²²) oder aus dem Anatolischen²³) sein könnte.

Betrachten wir zunächst die Möglichkeit einer Verknüpfung von heth. *hapusa(s)-* mit griech. ὀπύω, so zeigen sich mehrere Schwierigkeiten:

Erstens ist die semantische Verknüpfung eines Wortes für 'Schaft, Penis' mit einem Wort für 'heiraten' nur dann möglich, wenn die zugrundeliegende Basis schon eine deutlich sexuelle Bedeutung hat: die semantische Entwicklung kann nur 'Schaft' > 'Penis' > 'penetrieren' > 'heiraten' sein. Wie aber die Belege zeigen, ist in beiden Sprachen die neutrale Bedeutung primär und die sexuelle Konnotation sekundär: heth. *hapusa(s)-* bedeutet zunächst 'Schaft', griech. ὀπύω ist ein durchaus unfrivoles Wort für 'heiraten, zur Frau nehmen'.

Zweitens verlangt die Verknüpfung mit griech. ὀπύω < **h₃opus-jo-* einen heth. *s-*-Stamm *hapus-*, der so nicht bezeugt ist.

Drittens weist die hethitische Einfachschreibung des zweiten Radikals auf eine Media gegenüber der Tenuis im Griechischen, was eine Sondererklärung erforderlich macht.

2.1. Betrachten wir zunächst den innerhethitischen Befund. Hethitisch *hapusa(s)-* bedeutet 'Schaft', wie der schöne Vergleich im Ritual der Wattiti KUB VII 1 II 35 f. zeigt:

35 ŠA GI-*ma-wa ha-pu-ša-aš-ša-an-za ma-ah-ha-an ha-pu-ša-aš-ša*

36 EGIR-*an-da Ú-UL ú-e-mi-az-zi TUR-an-na i-da-la-u-e-ěš*

1982: 212 und Greppin 1982/83), wird die Ansicht von Klingenschmitt das Richtige treffen.

²⁰) Watkins 1982. – Reinhardt 1994 versucht im Anschluß an Watkins auch Anknüpfung des slavischen Wortes *pyjě* 'membrum virile', das allerdings bei einer Vorform **h₃pu-jo-* nur auf **h₃p-u-* zurückgehen kann und nicht auf einen Stamm auf **-us* rückführbar ist. Da Reinhardts Analyse die Richtigkeit von Watkins' Etymologie voraussetzt, trägt seine Untersuchung in unserem Zusammenhang nichts bei.

²¹) Wackernagel 1916: 288 A. 1. Ohne Begründung ablehnend Beekes 1969: 55, der mit einem Substratwort rechnet.

²²) van Windekens 1979.

²³) Watkins 1982; Rix 1985: 72.

37 *ka-ra-a-te-eš QA-TAM-MA li-e ú-e-mi-ya-an-zi*
 „Wie des Pfeiles Schaft (andere) Schäfte hinterher(-eilend) nicht erreicht, so sollen die schlimmen Eingeweide das Kind ebenfalls nicht erreichen“

Von einem Schilfrohr ist auch in der Beschwörung KUB XVII 8 IV 4²⁴) (Kamrusepa. 1. Conjuraton du feu) die Rede:

- 3 *UM-MA* ^D*Kam-ru-ši-pa i-it-ten-wa-za gi-im-ma-[ri²] IZI-hur da-[at-ten] še-e-šu-ra-aš*
 4 *ZÍZ-tar da-at-ten nu-wa-za SÍG.SA₅ SÍG.MI SÍ[G.SIG]₇.SIG₇ da-at-t[en G]I-aš*
 5 *ha-a-pu-ša-aš-ša da-at-ten nu-wa-ra-at ud-[d]a-ni-ya-at-ten nu-w[a-ra-at] I-NA GÚ-ŠU*
 6 *na-a-iš-ten ki-i-ma-wa I-NA GÌR^{IMEŠ}-ŠU na-a-eš-ten*
 „Folgendermaßen Kamrusepa: ‘Geh, nimm das Feuer der Steppe. Nimm das Getreide der Bewässerung². Nimm rote, schwarze, grüne Wolle. Nimm Stiele des Rohres. Besprich es und binde [dieses] um seinen Nacken, jenes um seine Füße.’“²⁵)

Daß das Wort in übertragener Bedeutung auch ‘Penis’ bedeuten kann, hat Sedat Alp erkannt²⁶). Die aufschlußreichste Stelle ist das Ritual KUB IX 4 I, wo das Wort in einer Reihe von Körperteilbezeichnungen erscheint:

- 13 [*ha-*]a-pu-ú-ša-kán ha-a-pu-ú-ša-aš-ši ha-an-da-an
 14 [GÌR-i]š-kán GÌR-i KI.MIN har-ga-na-ú-kán har-ga-na-ú-i
 15 [KI.MIN h]a-aš-ta-i-kán ha-aš-ta-i ha-an-da-an
 16 ^U[^{ZU}SA-ká]n A-NA ^{UZU}SA ha-an-da-an e-eš-har-kán
 17 e-eš-ha-n[i] ha-an-da-an
 „Der Penis ist auf seinen Penis gelegt, der Fuß ist auf den Fuß gelegt, die Sohle² ist auf die Sohle² gelegt, der Knochen ist auf den Knochen gelegt, der Darm ist auf den Darm gelegt, das Blut ist auf das Blut gelegt.“

ibid. 30 f.

[*ha-a-p*]u-ša-an-za (31) *ha-a-pu-ú-ša-aš GIG[-an kar-]ap-zi*
 „der Penis wird die Krankheit des Penis entfernen“

²⁴) Text bei Laroche 1965: 166 ff. und Kellerman 1987. Die Bedeutung „Rohr-Schaft“ schon bei Goetze 1933: 11.

²⁵) Übersetzung nach Hoffner 1990: 32.

²⁶) Alp 1957: 25 ff.

Nicht eindeutig zu bestimmen ist die Bedeutung der (sicher zugehörigen) *-essar*-Ableitung *hapusešsar* in KUB VII 1 II²⁷):

- 13 *ki-i-ma hu-u-ga-an-da-aš da-a-i SÍG GE₆ SÍG SIG₇.SIG₇ SÍG SA₅*
 14 *SÍG ZA.GIN da-a-i na-at EGIR-pa par-za ma-la-ak-zi nam-ma-at*
 15 *pa-ra-a ha-an-da-a-an an-da tar-na-i x x x x-úš²*
 16 *ŠA GI/MÁŠ ha-pu-ú-še-eš-šar ÚŠ[A^f Wa-at-ti-i]t-ti x*
 17 *wa-ra-ap-zi na-an an-da [x x x x] x-ša-an*
 18 *A-NA NINDA.KUR₄.RA da-a-i na-at iš-pa-an-ta-az*
 19 *ša-ra-a šu-uh-ha pi-e-da-i*

„Dies aber nimmt sie für die Beschworenen: schwarze Wolle, gelbe Wolle, rote Wolle, blaue Wolle nimmt sie und entflieht(?) sie wieder. Dann, wenn sie so geordnet ist(?), flicht sie sie ineinander(?). Das *hapusešsar* eines Pfeiles/Ziegenbocks die Frau Wattiti [... wäscht sie und hinein [Auf ein Dickbrot legt sie es und bringt es nachts auf das Dach hinauf.“

Leider ist nicht sicher zu entscheiden, ob das Sumerogramm als GI ‘Pfeil’ oder MÁŠ ‘Ziegenbock’ zu lesen ist. In einem magischen Ritual wären Manipulationen mit dem Glied eines Ziegenbocks im Prinzip ebenso denkbar wie die mit einem Pfeilschaft. Da aber in II 35 ff. ausdrücklich und unmißverständlich von Pfeilschäften die Rede ist (siehe oben), dürfte diese Bedeutung wahrscheinlicher sein. Da *-essar*-Ableitungen zu Substantiven Kollektiva bilden, ist der Bedeutungsansatz ‘Pfeilschäfte’ auch aus semantischen Gründen wahrscheinlicher; sollte aber die Bedeutung dennoch ‘Penis’ sein, so müßte man annehmen, daß das Wort sein Suffix durch Analogie zu deverbalem²⁸) *happessar* ‘Körperglied; membrum virile’ erhalten hat.

2.2. Es kann eigentlich keine Diskussion darüber geben, welche Bedeutung primär ist: daß ein Wort für ‘Schaft’ als Deckwort für den Penis verwendet wird, ist ganz gängig, man vergleiche etwa span. *carajo* ‘Penis’ aus vulgärlateinisch **caraculum* ‘kleiner Pfahl’²⁹) oder im Germanischen die Sippe westfläm. *pint* ‘Spitze’, mnd. *pint* ‘penis’, mhd. (mnd.) *pinz* ‘subula’, ags. *pintel* ‘penis’ (engl. *pintle* auch noch

²⁷) Kronasser 1961; Stefanini 1969: 151 f.

²⁸) Kammenhuber 1954: 405.

²⁹) Meyer-Lübke 1935³: 159.

'Pflock'), norw. *pintol* 'penis'³⁰). Strabon 8.378 C bietet ἰστός 'Mastbaum' für 'Penis'³¹), in Pausanias 9, 37 findet sich als Spruch der Pythia, also in kultischer Sprache:

Ἐργῖνε Κλυμένοιο πάι Πρεσβωνιάδαο,
ὄψ' ἦλθεθς γενεῆν διζήμενος, ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν
ἰστοβοῆϊ γέροντι νέην ποτίβαλλε κορώνην.
„Erginos, Sohn des Klymenos, des Presboniaden,
du kamst spät, um nach Nachwuchs zu suchen, aber auch jetzt
noch
füge du der alten Deichsel eine junge Fassung hinzu!“

Im Lateinischen³²) ist u. a. *virga* 'Rute' als Bezeichnung für den 'Penis' nachzuweisen (vielleicht ursprünglich als Lehnübersetzung nach gr. ῥάβδος), *vectis* 'Hebel, Brechstange', *pālus* 'Pfahl', *scāpus* 'Schaft, Stiel' und vielleicht auch *verpa* 'Penis', wenn es etymologisch zu ῥάβδος gehört³³).

Dagegen dürfte es ausgeschlossen sein, daß ein Wort für den 'Penis' als semantisch neutrale Bezeichnung für einen 'Schaft' gebraucht wird. Die Verknüpfung mit griech. ὀπίω wäre also nur dann aufrechtzuerhalten, wenn bei dem griechischen Verbum die sexuelle Bedeutung 'penetrieren' gegenüber neutralem 'zur Frau nehmen' das Primäre wäre; denn dann könnte man annehmen, daß entweder die Bedeutungsübertragung '*Schaft' > '*Penis' schon in der Grundsprache erfolgt sei oder daß im Griechischen ein nicht mehr bezeugtes Nomen *ὀπυσ-'Schaft' existiert hätte, das einzelsprachlich dieselbe semantische Entwicklung durchgemacht hat wie heth. *hapusas-*. ὀπίω bedeutet aber, wie im folgenden gezeigt wird, 'zur Frau nehmen, formell heiraten'.

3. Schon bei der Betrachtung der vier einschlägigen Passagen in der Ilias hätte man sehen müssen, daß ὀπίω keinesfalls ein obszönes Vulgärwort sein kann³⁴):

© 304

304 τόν ῥ' ἐξ Αἰσύμηθεν ὀπιουμένη τέκε μήτηρ
305 καλή Καστιάνειρα δέμας ἐϊκυῖα θεῆσι.

³⁰) Pokorny 1959: 97.

³¹) ἐγὼ μέντοι ἢ τοιαύτη τρεῖς ἡδὴ καθέλων ἰστοὺς ἐν βραχεῖ χρόνῳ τοῦτο.

³²) Hierzu Adams 1982: 14 ff.

³³) Walde - Hofmann 1938 s. v.

³⁴) Übersetzungen nach Hampe 1979.

„Den hatte die aus Aisyme gefreite Mutter geboren,
Kastianeira, die schöne, an Wuchs den Göttinnen gleichend.“

N 379

377 καὶ κέ τοι ἡμεῖς ταῦτά γ' ὑποσχόμενοι τελέσαιμεν,
378 δοῖμεν δ' Ἀτρεΐδαο θυγατρῶν εἶδος ἀρίστην,
379 Ἄργεος ἐξαγαγόντες ὀπιούμεν, εἴ κε σὺν ἄμμιν
380 Ἰλίου ἐκπέροης εὖ ναιόμενον πτολίεθρον.
„Wahrlich, auch wir würden gern dir dasselbe Versprechen erfüllen
Und die schönste Tochter des Atreussohnes dir geben,
Sie aus Argos bringend für dich zur Ehre, damit du
Troja mit uns zerstörst, die wohlbevölkerte Feste.“

Ξ 268

267 ἀλλ' ἴθ', ἐγὼ δέ κέ τοι Χαρίτων μίαν ὀπλοτεράων
268 δώσω ὀπιούμεναι καὶ σὴν κεκληῆσθαι ἄκοιτιν.
„Komm, ich werde Pasithea, eine der jungen Chariten,
Dir zum Heiraten geben, sie soll deine Gattin genannt sein.“

Π 178

175 ὃν τέκε Πηλῆος θυγάτηρ καλή Πολυδώρη
176 Σπερχειῶ ἀκάμαντι γυνὴ θεῶ εὐνηθεῖσα,
177 αὐτὰρ ἐπὶ κλησιν Βώρω Περιήρεος υἱί,
178 ὃς ῥ' ἀναφανδὸν ὀπιε πορῶν ἀπερείσια ἔδνα.
„Ihn gebar Polydora, die schöne Tochter des Peleus,
Bei dem ruhlosen Strom, als Frau bei dem Gotte gelagert,
Namentlich aber bei Boros, dem Sohne des Perieres,
Der sie öffentlich freite und brachte unendliches Brautgut.“

Die richtige Beurteilung des innergriechischen Befundes findet sich schon bei Wackernagel³⁵):

„ὀπιεῖν bedeutet bei Homer so gut wie bei Solon, Pindar, „Orpheus“ ... und den Gortyniern einfach 'zur Frau haben' ... Der schon von Apollon. Soph. 122, 9 bekämpfte Irrtum, daß es bei Homer Ausdruck für ὀμιλεῖν sei, ist vom nachhomerischen Sprachgebrauch aus begreiflich. Ziemlich früh hat das Verbum durch eine Bedeutungsverschiebung, die z. B. bei γαμεῖν und in gelegentlicher Verwendung bei lat. *coniugium conubium hymenaeus nubere* (Plaut. Cist. 43-45) *nuptiae* und deutsch *heiraten Hochzeit* wiederkehrt, obszönen Sinn bekommen.“

³⁵) Wackernagel 1916: 228 A. 1, zustimmend Leumann 1950: 284.

Man müßte also, um die etymologische Verknüpfung des Verbuns mit einem Nomen für '*Schaft, Penis' zu retten, annehmen, daß das Wort ursprünglich obszön war, diese Bedeutung aber im vorliterarischen Griechisch schon so verblaßte, daß Homer das Wort in gänzlich unverfänglichem Ton verwenden konnte. Später müßte es sekundär wieder obszöne Bedeutung bekommen haben. Das alles ist nicht erweisbar, die Verknüpfung daher aus semantischen Gründen abzulehnen.

4.1. Außerdem gibt es noch eine morphologische Schwierigkeit, weil die etymologische Verknüpfung von $\delta\pi\acute{\upsilon}\omega < *h_3opus-i\acute{o}$ einen heth. *s*-Stamm *hapus- verlangt, der aufgrund des hethitischen Befundes so nicht vorauszusetzen ist.

Zur Feststellung der Stammbildung des heth. Wortes müssen die bezeugten Formen aus den oben ausgeschriebenen Texten noch einmal zusammengestellt werden. Belegt ist:

1. Nom. [ha-]a-pu-ú-ša-kán in KUB IX 4 I 13 (im Duplikat KUB IX 34 II 34 leider abgebrochen)
2. Nom. der -ant-Erweiterung ha-pu-ša-aš-ša-an-za in KUB VII 1 II 35
3. Nom. der ant-Erweiterung [ha-a-p]u-ša-an-za in KUB IX 4 I 30
4. Akk. ha-pu-ša-aš-ša in KUB VII 1 II 35
5. Akk. ha-a-pu-ša-aš-ša in KUB XVII 8 IV 5
6. Dat.-Lok. ha-a-pu-ú-ša-aš-ši in KUB IX 4 I 13
7. Dat.-Lok. ha-pu-ša-ši im Paralleltext KUB IX 34 II 34
8. Gen. ha-a-pu-ú-ša-aš in KUB IX 4 I 31
9. Nom./Akk. einer neutralen -essar-Ableitung ha-pu-ú-še-eš-šar in KUB VII 1 II 16

Diese Formen lassen sich so, wie sie überliefert sind, nicht in ein einheitliches Paradigma bringen. Man hat also entweder mit Fehlern oder mit gelegentlichem Stammwechsel (oder mit beidem) zu rechnen. In Frage kommen mehrere Flexionstypen: 1) ein neutraler *s*-Stamm Nom./Akk. *hapus, Gen. *hapusas³⁶), 2) ein neutraler *s*-Stamm Nom./Akk. *hapusas, Gen. *hapusasas³⁷). Daneben kann 3) ein thematisches Nomen vom Typ antuhsa- 'Mensch' existiert haben, also Nom. *hapusas, Akk. *hapusan, Gen. *hapusas. Da die *s*-Stämme im Hethitischen nicht mehr produktiv sind, wird dieser *a*-Stamm sekun-

³⁶) So Oettinger 1986: 8; Watkins 1982.

³⁷) So in der älteren Literatur seit Goetze 1933: 11 und 1954: 188, vgl. Kronasser 1966: 327, Tischler 1983: 168 und Kellerman 1985: 220.

där sein³⁸); theoretisch kann er ebenso aus einem *s*-Stamm *hapusas-rückgebildet sein wie durch Thematisierung auf *hapus- zurückgehen.

Aus methodischen Gründen muß man jedoch, ohne auf etymologische Überlegungen Rücksicht zu nehmen, auf diejenige Paradigmenrekonstruktion zurückgreifen, die die wenigsten Zusatzannahmen erfordert.

4.2. Der Nominativ der -ant-Erweiterung [ha-a-p]u-ša-an-za in KUB IX 4 I 30 ist mehrdeutig, denn er kann ebenso auf *hapus-anza wie auf ein thematisches *hapusa-nza zurückgehen. Suffigierung mit -ant- besagt – dies gegen die communis opinio – nichts über das Genus des Grundwortes, weil schon im Althethitischen auch Ableitungen von Communia nachweisbar sind³⁹). Nun ist aber neben der Form hapusanza auch noch ha-pu-ša-aš-ša-an-za in KUB VII 1 II 35 belegt. Watkins⁴⁰) erklärt diese Form als Korruptel für *hapus-esn-anza, also der -ant-Erweiterung zur -essar-Ableitung hapusessar. Diese Konjektur erübrigt sich aber, wenn man mit einem Stamm hapusas- rechnet; denn dann ist hapusasanza die korrekte -ant-Bildung zum *s*-Stamm, während hapusanza die ebenso korrekte -ant-Bildung zum sekundären *a*-Stamm bildet.

4.3. Die Akkusative ha-pu-ša-aš-ša (KUB VII 1 II 35) und ha-a-pu-ša-aš-ša (KUB XVII 8 IV 5) erklären sich am einfachsten als neutrale Kollektivformen zu einem *s*-Stamm hapusas-. Watkins⁴¹) rechnet auch hier mit Formen der -essar-Bildung hapusessar; Formen, bei denen das auslautende -r fehlt, kämen gelegentlich vor⁴²), und *a* für *e* im Suffix sei vielleicht ein Luwismus. Man fragt sich allerdings, warum das auslautende -r in KUB VII 1 II 16 geschrieben ist, während ibid. 35 das Suffix ohne -r und mit abweichendem Vokalismus erscheint.

³⁸) So schon Goetze 1954: 188; Kronasser 1966: 188; Brosman 1979: 60; Tischler 1983: 168.

³⁹) tuzziant- zu tuzzi- c. „Heer“; GUNNI-ant- zu hassa- c. „Herd“; URU-ant- zu happiriya- c. „Stadt“; linkiyant- zu lingai- c. „Eid“; lahhumuzziyant- zu lahhurnuzzi- c. „Laubwerk“; tuekkant- zu tuekka- c. „Körper“; hameshant- zu hamesha- c. „Frühling“. – Neu 1971 hat für tuzzi ursprünglich neutrales Genus und späteren Wechsel ins Commune postuliert; die bezeugten Formen sind aber immer commune. Auch lahhumuzzi soll nach Neu ursprünglich Neutrum sein; Oettinger 1986: 10, weist aber in diesem Suffixkonglomerat -ti- nach, weshalb auch hier die (ebenfalls schon früh belegten) geschlechtigen Formen das ursprüngliche darstellen dürften. – Zu den geschlechtigen -ti-Bildungen im Anatolischen siehe Starke 1985; Oettinger 1986: 9f.; anders Schindler 1986: 436.

⁴⁰) Watkins 1982: 456.

⁴¹) Watkins 1982: 456.

⁴²) Dazu Neu 1982: 206–211, Melchert 1988.

4.4. Auch der Dat.-Lok. *ha-a-pu-ú-ša-aš-ši* in KUB IX 4 I 13 und *ha-pu-ša-ši* im Paralleltext KUB IX 34 II 34 läßt sich ohne Konjektur halten, wenn man einen *s*-Stamm *hapusas* annimmt. Watkins⁴³) konjiziert hier **hapusi*.

4.5. Dagegen würde der Gen. *ha-a-pú-ša-aš* in KUB IX 4 I 31 tadellos zu einem Stamm **hapus-* passen, während man, wenn man von *hapusas-* ausgehen möchte, mit einer Haplologie (oder Haplographie?) aus **hapusasas* zu rechnen hat; korrekt wäre die Form aber auch, wenn die Grundlage ein sekundärer *a*-Stamm *hapusa-* ist.

4.6. Entsprechend ist die *-essar*-Ableitung *ha-pu-ú-še-eš-šar* KUB VII 1 II 16 von einem Stamm **hapus-* direkt ableitbar, während man bei einer Basis **hapusas-* Haplologie annehmen muß, die allerdings in *lalakuessar* < **lalakuesessar* 'Ameisenhaufen' zu *lalakuesa*⁴⁴) und vielleicht auch *assessar* 'Versammlung', falls es zu *ases-* 'setzen' und nicht zu *as-* 'sitzen' gehört, Parallelen hätte. Aber der thematische Stamm *hapusa-* kann ebenso als Basis gedient haben.

4.7. Der Nom. [*ha-*] *a-pu-ú-ša-kán* in KUB IX 4 I 13 ist auf jeden Fall schwer zu deuten: da eine neutrale Pluralform an der Stelle keinen Sinn ergibt, muß man entweder Verschreibung für *ha-a-pu-ú-ša-(aš-)* *kán* annehmen (Stamm *hapusas-* oder *hapusa-*) oder das auslau-tende *a* für rein graphisch halten, also *hapus(a)-kán* lesen.

4.8. Zusammenfassend: abgesehen vom Nom. [*ha-*] *a-pu-ú-ša-kán*, der bei jedem Stammansatz korrigiert werden muß, erfordert der Ansatz eines *s*-Stamms *hapusas-* mit sekundärem *a*-Stamm *hapusa-* keinerlei Konjekturen. Dagegen verlangt der Ansatz *hapus-*, auch wenn man dabei ebenfalls die Möglichkeit eines thematischen **hapusa-* einbezieht, Konjektur der Form *ha-pu-ša-aš-ša-an-za* zu **hapus-esn-anza*, Konjektur der Formen Dat.-Lok. *ha-a-pu-ú-ša-aš-ši* und *ha-pu-ša-ši* zu **hapusi* und Annahme von nichtgeschriebenem auslautendem *-r* und 'luwischem' Suffixvokalismus bei den Formen *ha-pu-ša-aš-ša* und *ha-a-pu-ša-aš-ša* für **hapusessar*. Der Übersichtlichkeit halber folgt hier noch eine Tabelle, in der diejenigen Formen fettgedruckt sind, die sich beim jeweils postulierten Stammansatz ohne Zusatzannahmen halten lassen; zuerst Watkins' Rekonstruktion:

	<i>*hapuš-</i>	<i>*hapušēššar</i>
[<i>ha-</i>] <i>a-pu-ú-ša-kán</i>	<i>*ha-a-pu-ú-š((a))-kán</i>	
<i>ha-pu-ša-aš-ša-an-za</i>		<i>*ha-pu-še-eš-na-an-za</i>
[<i>ha-a-p</i>] <i>u-ša-an-za</i>	[<i>ha-a-p</i>] <i>u-ša-an-za</i>	

⁴³) Watkins 1982: 456.

⁴⁴) Neumann 1958: 87 f.

<i>ha-pu-ša-aš-ša</i>		<i>*ha-pu-ša-aš-ša(r)</i>
<i>ha-a-pu-ša-aš-ša</i>		<i>*ha-pu-ša-aš-ša(r)</i>
<i>ha-a-pu-ú-ša-aš-ši</i>	<i>*ha-a-pu-ú-š((ša-aš))ši</i>	
<i>ha-pu-ša-ši</i>	<i>*ha-pu-š((ša-))ši</i>	
<i>ha-a-pu-ú-ša-aš</i>	<i>ha-a-pu-ú-ša-aš</i>	
<i>ha-pu-ú-še-eš-šar</i>		<i>ha-pu-ú-še-eš-šar</i>

Dagegen beim traditionellen Ansatz:

	<i>*hapušāš-</i>	<i>*hapuša-</i>
[<i>ha-</i>] <i>a-pu-ú-ša-kán</i>	<i>*ha-a-pu-ú-ša-(aš-)</i> <i>kán</i>	<i>*ha-a-pu-ú-ša-(aš-)</i> <i>kán</i>
<i>ha-pu-ša-aš-ša-an-za</i>	<i>ha-pu-ša-aš-ša-an-za</i>	
[<i>ha-a-p</i>] <i>u-ša-an-za</i>		[<i>ha-a-p</i>] <i>u-ša-an-za</i>
<i>ha-pu-ša-aš-ša</i>	<i>ha-pu-ša-aš-ša</i>	
<i>ha-a-pu-ša-aš-ša</i>	<i>ha-a-pu-ša-aš-ša</i>	
<i>ha-a-pu-ú-ša-aš-ši</i>	<i>ha-a-pu-ú-ša-aš-ši</i>	
<i>ha-pu-ša-ši</i>	<i>ha-pu-ša-ši</i>	
<i>ha-a-pu-ú-ša-aš</i>		<i>ha-a-pu-ú-ša-aš</i>
<i>ha-pu-ú-še-eš-šar</i>		<i>ha-pu-ú-še-eš-šar</i>

Es mag eine Ermessensfrage sein, wieviele Konjekturen an den überlieferten hethitischen Texten vorzunehmen sind, aber es dürfte doch evident sein, daß ein Ansatz *hapusas-* mit sekundärem *a*-Stamm *hapusa-* bei weitem die wenigsten Schwierigkeiten bietet und daß keine einzige der bezeugten Formen einen Ansatz **hapus-* wirklich erzwingt. Nachdem nun der Stammansatz **hapus-* vor allem aufgrund etymologischer Erwägungen postuliert wird, die Etymologie aber, wie gezeigt, semantisch schwierig ist und auch noch, wie gleich dargelegt werden soll, ein lautliches Problem bietet, darf man zu einer gewissen Skepsis raten. Der innerhethitische Befund deutet jedenfalls klar auf einen ursprünglichen *s*-Stamm *hapusas-*.

4.9. Inneranatolisch steht *hapusas-* recht isoliert. Ob palaisch *happitala-* in KUB XXXII 18 I 10' tatsächlich 'Penis' bedeutet, ist vor-derhand zu unsicher, um das Wort bei etymologischen Überlegungen einzubeziehen⁴⁵), während keilschriftluwisch *happis-* 'Glied' mehrdeutig ist: Starke⁴⁶) sucht darin die luwische Entsprechung zu heth. *happessar* 'Körperteil, Glied'; da *happessar* konsequent mit Geminata geschrieben wird, *hapusas* aber niemals, können die Wörter nicht etymologisch zusammengehören⁴⁷). *happis-* wäre demnach von heth. *hapusas-* zu trennen. Andererseits hat Oettinger⁴⁸) zu Recht daran erinnert,

⁴⁵) Vgl. aber Oettinger 1986: 48 m. A. 31.

⁴⁶) Starke 1990: 109 ff.

⁴⁷) Anders Puhvel 1991: 133.

⁴⁸) Oettinger 1986: 48 A. 31.

daß das luwische *pp* auch auf Verschärfung durch die Čop'sche Regel beruhen kann, somit auch auf Media aspirata rückführbar wäre; dann könnte man zwar, wenn man noch eine gute Sondererklärung für Stammbildungs- und Vokalunterschied findet, kl. *happis* mit heth. *hapusas-* verknüpfen, aber die Verbindung mit griech. ὀπίω müßte entfallen. Da es schließlich im Luwischen auch sekundäre *s*-Stämme gibt⁴⁹⁾, ist es m. E. denkbar, daß kl. *happis* eine Rückbildung zu entlehntem heth. *happessar* ist. Also hilft kl. *happis* beim derzeitigen Stand weder bei den lautlichen noch bei den morphologischen Fragen weiter.

Ähnlich schwierig ist das heth. Wort *hapuri-* 'Vorhaut'⁵⁰⁾, das Poetto⁵¹⁾ mit *-ri*-Suffix auf die gleiche *u*-stämmige Wurzel wie *hapusas-* zurückgeführt hat. Das paßt aber nicht zum festgestellten *s*-Stamm, sondern wäre nur bei einer Analyse **hapu* + thematisches Suffix *-sa* möglich. Puhvel⁵²⁾ rechnet mit einer ursprünglichen Adjektivbildung zu einem Grundwort **hapur-* (wie *henkur*), erklärt aber nicht, wie sich dieser Stamm zu dem postulierten **hapus-* 'Penis' verhält⁵³⁾. Eine etymologische Verwandtschaft von *hapusas-* und *hapuri-* ist daher unbeweisbar.

5. Die lautliche Schwierigkeit bei der Verknüpfung von *hapusa(s)-* und ὀπίω besteht in der Einfachschreibung des hethitischen *p*. Nach der Sturtevant'schen Regel deutet ein einfach geschriebener Konsonant in dieser Position auf eine Media, die Verknüpfung mit griech. ὀπίω wäre also lautlich ausgeschlossen. Die Verteidiger der Etymologie rechnen deswegen damit, daß der erste Vokal im Wort nur graphisch sei, weil bei einem Konsonantencluster im Anlaut die Geminatenschreibung vernachlässigt werden kann⁵⁴⁾: die Lautung wäre also */hpu°/*. Dem widerspricht aber, daß vier oder fünf von neun Belegen

⁴⁹⁾ Starke 1990: 119–124.

⁵⁰⁾ Zur Bedeutung Burde 1974: 24 f., zur Bildung vgl. die Diskussion bei van Windekens 1978: 318 f. und Weitenberg 1985: 157 f. m. Anm.

⁵¹⁾ Poetto 1977: 321.

⁵²⁾ Puhvel 1991: 131 f.

⁵³⁾ Noch anders van Windekens 1978: 318 f., der das Wort zu lat. *operire* 'bedecken' stellt und von *hapusas-* trennt.

⁵⁴⁾ Melchert 1987: 23; Watkins 1982: 456; Ofitsch 1995: 20 A. 18 erwägt alternativ, ob vielleicht der Laryngal im direkten Kontakt mit einer Tenuis im Hethitischen eine Sonorisierung zur Media bewirkt, also in diesem Fall **h₃p°* zu **h₃b°* werden kann. Weitere Beispiele wären aber noch zu suchen. Bei dem von Hamp 1972 gefundenen heth. *ha-a-pa-/hab-* 'Fluß' < *h₂abh₃*- ist ja die Lautfolge umgekehrt, und andere Fälle gibt es bislang nicht. Am Rande sei notiert, daß Peters bei Watkins 1982: 457 A. 2 annimmt, daß der an sich stimmhafte *h₃* vor stimmlosem *p* ebenfalls stimmlos wird und deshalb mit dem Reflex von *h₂* zusammenfällt. Die

des Wortes Pleneschreibung des Erstvokals zeigen: [*ha-*] *a-pu-ú-ša-kán* und *ha-a-pu-ú-ša-aš-ši* in KUB IX 4 I 13, *ha-a-pu-ú-ša-aš* ibid. 31, *ha-a-pu-ša-aš-ša* in KUB XVII 8 IV 5, und nach Maßgabe des freien Raumes vielleicht auch [*ha-a-p*] *u-ša-an-za* KUB IX 4 I 30. Gelegentlich kommt unorganische Pleneschreibung wohl vor⁵⁵⁾, aber die Häufung bei diesem Wort muß doch eine Bedeutung haben. Rechnet man nun mit einem sprachwirklichen Vokal in der Erstsilbe, so entfällt damit auch die Möglichkeit, für das heth. Wort eine Tenuis zu postulieren, sondern die konsequente Einfachschreibung des *p* muß nach der Sturtevant'schen Regel als Graphie für die Media gewertet werden; die Verknüpfung mit ὀπίω ist also lautlich nicht möglich.

6. Weitere etymologische Überlegungen zu heth. *hapusas-* dürften somit nur von den virtuellen Rekonstrukten **h₂ōb^(h)usos-* bzw. **h₂ab^(h)usos-* ausgehen. Dieses Rekonstrukt wirkt allerdings sehr fremdartig: die Wortstruktur entspricht ganz und gar nicht der eines idg. *s*-Stamms⁵⁶⁾, und da es im Anatolischen auch keine Perfektpartizipien auf *-us-* gibt, besteht nicht die Möglichkeit einer Rückführung auf einen Verbalstamm. An sich könnte man ja bei einem Wort für einen 'Schaft' an ein präpositionales Kompositum vom Typ **ozdos* denken; und nichts würde hindern, das im Griechischen bezeugte Präfix ὀ- mit einem anlautenden Laryngal als **h₂o-* zu rekonstruieren⁵⁷⁾. Aber auch dann ergibt sich kein etymologischer Anschluß für das Element *°busos*. Man wird also doch in Erwägung ziehen müssen, ob vielleicht ein nichtindogermanisches Wort vorliegt⁵⁸⁾. *hapusas-* 'Pfeilschaft' könnte ein Lehnwort sein wie griech. τόξον 'Bogen', das aus dem Iranischen entlehnt ist und wegen lat. *taxus* 'Eibe' eine ursprüngliche Holzbezeichnung in metonymischer Verwendung sein

beiden Erklärungsversuche schließen einander natürlich aus. Zu diesem Problem noch Penney 1988: 366 f.

⁵⁵⁾ Der Hinweis von Watkins 1982: 456 auf Neu 1980: 8 Anm. 7 ist allerdings unergiebig, weil dort nur „gelegentliche jh. Pleneschreibungen der ersten Silbe“ bei dem Wort *da-a-ga-an* erwähnt werden, die einer morphologischen Schwundstufe **dh^góm* nach Neus Ansicht nicht widersprechen.

⁵⁶⁾ Dazu etwa Schindler 1975.

⁵⁷⁾ Frisk 1966 s. v.; Vergleichsmaterial bei Pokorny 1959: 280, mögliche armenische Evidenz bei Klingenschmitt 1982: 105 A. 27; wenn die von Melchert 1984: 168 und 1988 a: 223 f. beigebrachten hethitischen Beispiele *hamank-* 'verknüpfen' < **h₂o-menk-*, *hatk-* 'schließen' < **h₂o-ig-*, *halki-* 'Getreide' < **h₂o-lġ-* und *hasduēr* 'Gezweig' < **h₂o-sd-uēr* tatsächlich hierher gehören, wäre der Ansatz **h₂o-* gesichert. – Bedenken bei Beekes 1992: 172 ff., der die Existenz eines Präfixes **o-* oder **h₂o-* überhaupt bestreitet.

⁵⁸⁾ So schon Tischler 1983: 168.

dürfte⁵⁹). Und da die Mehrzahl der hethitischen Wörter für Hölzer oder Holzgeräte offensichtlich fremder Herkunft ist – man denke an ^{GIS} *sam(m)am(a)*- ‘Sesam’ aus akkadisch *šamaššammum*⁶⁰, ^{GIS} *artarti* ‘ein Baum’, *assuhha*- ‘Föhre’, *irimpi*- ‘Zedernholz’, *paini*- ‘Tamariske’⁶¹ und ähnliches⁶¹) – liegt hier die Annahme einer Entlehnung eigentlich recht nahe. Entlehnung als *s*-Stamm ist zwar nicht übermäßig häufig, kommt aber immerhin vor, z. B. bei den Pflanzennamen *ankis* n. und *hazzuwanis*; auch *hwwallis* ‘Tannenzapfen’ flektiert als *s*-Stamm. Von der Wortstruktur her erinnert *hapusas* unmittelbar an das leider nicht genau zu deutende Wort *marusas* in IBoT I 31 Vs 16:

1 ^{GIS}PISAN SA₅ GÌR NU.GÁL *har-ki-aš ma-ru-ša-aš-aš*
„ein roter Schilfkorb ohne Fuß mit weißem m.“⁶²)

Man kann also davon ausgehen, daß *hapusas* ein Lehnwort ist und ursprünglich vielleicht eine Holzart bezeichnet hat, die sich für Pfeilschäfte besonders eignet.

Damit ist klar, daß dieses Wort die These von der Erhaltung des *h*₃ im heth. Anlaut nicht stützen kann.

7.1. Was nun griech. ὀπίω betrifft, so bleibt zu fragen, ob Wackernagels alte etymologische Verknüpfung mit ai. *púsyati* ‘ernährt, unterhält’⁶³) nicht immer noch die beste Lösung bietet; das indische Wort ist noch nicht zufriedenstellend gedeutet⁶⁴). van Windekens⁶⁵) sucht die Erklärung bei dem hethitischen Wort *hapusa(s)*-, rechnet also mit einem Ansatz idg. *h*₃*epus-* > **h*₃*opus-*, ohne die angeführten lautlichen und morphologischen Probleme zu lösen. Da diese Verknüpfung wie gezeigt ausgeschlossen ist, kann man den Anlaut auch innergriechisch als Präfix ὀ- ‘nahe bei, an, zu, mit’ deuten, denn dieses Präfix drückt offensichtlich nur ganz allgemein ‘räumliche Nähe’ aus⁶⁶). Die Wurzel wäre also **peus-/pus-*, und griech. ὀπίω bedeutet ursprünglich ‘als Frau zu sich nehmen, bei sich (im eigenen Haushalt) unterhal-

⁵⁹) Frisk 1960: 909 f.; wenn myk. *to-ko-so-wo-ko* als */toksoworgos/* ‘Bogenmacher’ zu deuten ist, müßte die Entlehnung allerdings sehr früh geschehen sein.

⁶⁰) Goetze 1954: 190.

⁶¹) Vgl. die Zusammenstellung bei Tischler 1982: 121 f.

⁶²) Tischler 1983 s. v. nach CHD s. v.

⁶³) Wackernagel 1916: 228 A. 1; Frisk 1960 s. v.; Chantraine 1984 s. v.; van Windekens 1979.

⁶⁴) Mayrhofer 1993: 171 f.

⁶⁵) van Windekens 1979: 917.

⁶⁶) Vgl. oben Anm. 57.

ten’. Es ist, wie die oben ausgeschriebenene Homerbelege zeigen, ein eher zivilrechtliches als amouröses Verbum.

7.2. Damit läßt sich aber auch die Bedeutung des ṛgvedischen Verbums *púsyati* präzisieren, bei dem bisher nicht recht klar war, wieso es neben transitivem ‘nähren, fördern, zum Gedeihen bringen’ auch intransitiv ‘gedeihen’ gibt. Delbrück⁶⁷) bemerkt dazu: „Es liegt hier einer der Fälle vor, wo die von uns aufgestellten Kategorien in einander verfließen.“ Graßmann⁶⁸) rechnet mit einem Grundbegriff „des Wachsens der Pflanzen bis zu ihrer vollen Blütenentwicklung und der des Wachsens selbst“, ebenso Mayrhofer⁶⁹), der die Bedeutung als ‘blühen, gedeihen’ angibt. Dazu muß man zunächst festhalten, daß die Bedeutung ‘blühen’ nur aus den Ableitungen *púškara* ‘Lotosblüte’, *púšya* ‘Blüte’, *púšpavat* und *púšpín* beides ‘blütentragend, blühend’ gewonnen ist und aus den Belegen des Verbums an sich keinen Anhalt hat; vielmehr paßt überall die Bedeutung ‘nähren, unterhalten, zum Gedeihen bringen, fördern’. Ebenso bedeutet *višvapúš* ‘allnährend’, *višvāyupoṣas* ‘lebenslang nährend’, *púští-* f. ‘Gedeihen, Nahrung’ usw. Außerdem wäre ja ‘blühen’: ‘gedeihen’ ein einfaches Kausativverhältnis, und da ist doch auffallend, daß im ganzen Ṛgveda nur eine einzige Kausativbildung vorkommt⁷⁰). Es fragt sich daher, ob nicht die transitive Bedeutung ‘zum Gedeihen bringen’ das Primäre ist und damit die ursprüngliche Konstruktionsweise bei den Beispielen mit dem Objektsakkusativ vorliegt, z. B.⁷¹).

1, 81, 9 *eté ta indra jantávo víšvam pušyanti vāryam*

„Diese Leute hier bringen für dich, Indra, allen begehrenswerten (Besitz) zum Gedeihen“

1, 94, 6 *višvā vidvān ártvijyā dhīra pušyasy*

„Alle Priesterämter bringst du kundig zum Gedeihen, o Weiser“

3, 55, 19 *devás tváštā savitā višnárūpaḥ pupóṣa prajāḥ purudhā jajāna / imā ca višvā bhūvanāny asya*

⁶⁷) Delbrück 1888: 178.

⁶⁸) Graßmann 1996⁶: 836.

⁶⁹) Mayrhofer 1993: 171.

⁷⁰) 5, 9, 7 *sá kṣepayat sá poṣayad bhūvad vājasya sātāya utaidhi pṛtsú no vṛdhé* „Er läßt ruhig wohnen, er läßt gedeihen, er wird immer wieder behilflich zum Gewinnen des Preises – Auch sei in den Kämpfen uns zur Förderung!“ in der Übersetzung von Hoffmann 1967: 260.

⁷¹) Übersetzungen nach Geldner. – Weitere Belege für diese Konstruktion: 1, 64, 14; 1, 94, 8; 1, 164, 49; 1, 179, 6; 3, 45, 3; 4, 8, 5; 4, 21, 1; 4, 57, 1; 5, 26, 6; 6, 2, 1; 6, 2, 5; 7, 32, 16; 8, 39, 7; 8, 41, 5; 9, 100, 2; 9, 100, 3; 10, 71, 11; 10, 91, 3; 10, 104, 9; 10, 117, 6; 10, 128, 1; 10, 132, 3; 10, 170, 1.

„Gott Tvaṣṭr, der Bestimmer, der alle Formen bildet, hat den Nachwuchs vermehrt und in großer Zahl erzeugt und alle diese sind seine Geschöpfe“

4, 36, 1 *mahát tád vo devyàsya pravácanam dyám ṛbhavaḥ pṛthivīm yác ca púṣyatha*

„Das war die große Ankündigung eurer göttlichen Natur, daß ihr, o Ṛbhus, Himmel und Erde zum Gedeihen bringet“

Die Bedeutungserweiterung zu intransitivem 'gedeihen' kann dann in zweierlei Kontexten entstanden sein: zum einen ist an manchen Stellen die Umdeutung des Objektakkusativs zu einem Akkusativ des Bezugs oder Inhalts⁷²⁾ möglich, z. B.

7, 56, 5 *sá víṣ svóirā marúdbhir astu sanát sáhantī púṣyantī nṛmṇám*
 „Dieser Clan soll durch die Marut heldenhaft sein, von jeher siegend, an Mannesstärke zunehmend“

Die ursprüngliche Bedeutung wäre also 'die Mannesstärke vermehrend', was dann als 'in Bezug auf die Mannesstärke gedeihend' verstanden werden konnte. Genauso erklärt sich etwa auch

10, 83, 1 *yás te manyó vidhad vajra sāyaka sāha ója púṣyati víṣvam ānuṣák*

wo Geldner übersetzt

„Wer es dir, Manyu, recht gemacht hat, du (Indra)keule, du Geschloß, der entfaltet vollständig seine ganze Macht und Kraft.“

während Hillebrandt mit einem Akkusativ des Inhalts rechnet:

„Wer dir, Manyu, du Donnerkeil, du Pfeil, huldigte, der blüht alsbald in Stärke und Kraft“⁷³⁾

⁷²⁾ Delbrück 1888: 177 f., wo auch einige nachgvedische Beispiele gebucht sind; die Verwendung des Instrumentals wie etwa TS 2, 1, 9, 4 *púṣyati prajāyā pásúbhīḥ* „er gedeiht an Kindern und Herden“ wird sekundär sein.

⁷³⁾ Ebenso 10, 13, 5 *ubhé id asyobháyasya rájata ubhé yatete ubháyasya púṣyataḥ* „Beide verfügen über diesen beiderseitigen; beide nehmen den gleichen Rang ein, sie haben beiderlei in Fülle“; 10, 19, 3 *púnar etá ní vartantām asmín púṣyantu gópatāu* „Diese sollen wieder heimkehren, bei diesem Rinderbesitzer sollen sie gedeihen“ und 10, 133, 2 *víṣvam púṣyasi váryam tám* „Alles Wünschenswerte hast du in Fülle“. – Hingegen dürfte 5, 6, 6 *pró tyé agnáyo gníṣu víṣvam púṣyanti váryam* „Diese Feuer unter den Feuern bringen alles Begehrenswerte in Fülle hervor“ wegen des Präverbs *prá* transitiv gemeint sein, was die Übersetzung von Geldner „Diese Feuer (haben) unter (allen) Feuern den Vorrang; sie haben alles Begehrenswerte in Fülle“ nicht recht deutlich macht.

Die zweite Quelle für die Umdeutung kann das relativ häufig bezeugte Partizip *puṣtá-* gebildet haben, weil das, was genährt wird, auch 'gedeihend' ist, weshalb *puṣtá-* ebenso 'Ertrag, Wohlstand' bedeuten kann, z. B.

1, 103, 5 *tád asyedám paśyatā bhúri puṣtám śrád indrasya dhātana vīrāya / sá gá avindat só avindad ásvān sá óṣadhīḥ só apáh sá vānāni*

„Sehet diesen seinen reichen Ertrag und glaubt an Indras Heldenkraft: Er gewann die Rinder, gewann die Rosse, er die Gewächse, er die Gewässer, er die Bäume“,

wie auch 'Nahrung':

9, 55, 1 *yávam-yavam no ándhasā puṣtám-puṣtam pári srava / sóma víṣvā ca saúbhagā*

„Ströme uns mit deinem Tranke, o Soma, Korn über Korn, Nahrung über Nahrung zu und alle Glücksgüter!“

Vom Partizip aus wird dann die Bedeutung 'gedeihen' auch in das Präsens eingedeutet, und es entsteht die intransitive Konstruktionsmöglichkeit, z. B.

1, 64, 13 *árvadbhir vājam bharate dhánā nṛbhir āpṛchyam krátum ā kṣeti púṣyati*

„Mit seinen Rennpferden trägt er den Siegerpreis davon, Schätze mit seinen Mannen. Er besitzt begehrenswerte Kraft, er gedeiht“

3, 10, 3 *sá ghā yás te dádaśati samídhā jātávedase / só agne dhatte svóryam sá púṣyati*

„Wer dir, dem Jātavedas, Brennholz reichlich spendet, der erlangt die Meisterschaft, o Agni, der gedeiht“⁷⁴⁾

Die Bedeutungserweiterung dürfte also von 'fördern, ernähren' zu 'gedeihen' verlaufen sein und nicht umgekehrt. Damit ist aber auch die semantische Verknüpfung mit griech. ὀπύω ohne weiteres möglich: 'heiraten' kann dann im Griechischen aus einer Grundbedeutung 'versorgen, pflegen, nähren' entstanden sein.

7.3. Auch das iranische Wortmaterial paßt gut zu diesem Ansatz. Forssman⁷⁵⁾ hat den avestischen Daēuua-Namen *Apaoša* überzeugend als 'kein Gedeihen habend' gedeutet und damit erstmals auch iranische Entsprechungen zur ai. Wurzel *puṣ* aufgezeigt. Bei dem ebenfalls als

⁷⁴⁾ Ferner 1, 83, 3; 2, 27, 15; 4, 12, 2; 5, 34, 5; 5, 37, 4; 5, 37, 5; 6, 13, 5; 7, 32, 9.

⁷⁵⁾ Forssman 1968.

iranische Kontinuante denkbaren neupersischen Wort *pūšīdan* stellte sich dann aber das kleine Problem, daß zwar die Verbindung mit der ai. Kausativbildung *pošáyati* lautlich möglich ist, daß aber die Bedeutung 'anziehen, bekleiden, bedecken' von der vorauszusetzenden Grundbedeutung 'gedeihen machen' doch etwas abliegt⁷⁶). Akzeptiert man aber die Verknüpfung mit griech. ὀπύω, so könnte man auch für das Persische an ein Verbum denken, das das Versorgtwerden im Rahmen eines Haushalts bezeichnet, und 'bekleiden' wäre dann nur eine sekundäre Verengung dieses ursprünglich umfassenderen Begriffs auf eines der drei elementaren Grundbedürfnisse menschlicher Existenz: essen, schlafen, etwas anziehen.

8.1. Schließlich ist noch ein Wort über die gelegentlich erwogene Verknüpfung von etruskisch *puia* 'Gattin' mit griech. ὀπύω bzw. heth. *hapusas-* nötig. Frisk⁷⁷) hat den Vorschlag als 'bestechend' nur gebucht, ohne Einzelheiten zu diskutieren. Watkins⁷⁸) hielt für möglich, daß etr. *puia* ein Lehnwort aus einer anatolischen Sprache sei, ohne jedoch die anatolische Ausgangsform des Wortes anzugeben und damit die semantische Schwierigkeit zu lösen: ein Wort für 'Penis' kann ja nicht einfach zu einem Wort für 'Frau' werden, auch nicht mit einer suffixalen Ableitung⁷⁹).

8.2. Einen Lösungsversuch bietet Rix⁸⁰), der vorsichtig erwägt, ob ein passives Partizip eines denominativen Verbums **hpus-ia-* zugrundeliegen könnte, und zwar in einer anatolischen Sprache, in der, wie etwa im Lykischen, ein intervokalisches *s* schwindet; *puia* hätte dann zunächst 'die Begattete' bedeutet. Aber selbst wenn man ein so uncharmantenes Benennungsmotiv für möglich hält, hat dies die Schwierigkeit, daß ein solches Denominativum im Anatolischen nicht bezeugt ist und die luwischen Sprachen nur Partizipien auf *-ma/i-* bilden. Außerdem ist, wie oben gezeigt, mit einem anatolischen Stamm *hapusas-* zu rechnen. Eine anatolische Basis für die Entlehnung ist also auszuschließen.

8.3. van Windekens rechnet dagegen mit einer Bildung **pus-īā/ə₁* [sic]⁸¹), die in der Bildung genau ai. *púsyā-* 'Blüte' entspricht; etr. *puia*

⁷⁶) Forssman 1968: 48.

⁷⁷) Frisk 1960: 407; vgl. auch Chantraine 1984: 810 f.

⁷⁸) Watkins 1982: 457.

⁷⁹) Das nimmt offenbar Reinhardt 1994: 223 an.

⁸⁰) Rix 1985: 72.

⁸¹) Da van Windekens 1979 aber auch heth. *hapusa(s)-* etymologisch anschließen möchte, muß er ein wurzelhaftes *h₃-* im Anlaut des Grundwortes annehmen, also an sich **h₃opus-*. Wofür das angeführte Rekonstrukt gelten soll, wird daher nicht recht klar.

müsse aber aus einer Sprache entlehnt sein, in der intervokalisches *s* schwindet, also am ehesten aus dem Griechischen. Das hat, neben dem Problem einer semantischen Vermittlung von 'Blüte' zu 'Ehefrau', die Schwierigkeit, daß die Basis für die Entlehnung morphologisch unklar bleibt: die Bildung mit *-īā-* Suffix ist ja nur für das Altindische bezeugt, und die Partizipialbildung ὀπυιομένη, die semantisch als 'die Geheiratete > Ehefrau' am besten passen würde, kann dem etruskischen Wort aus lautlichen Gründen nicht zugrunde liegen.

9. Fassen wir die Ergebnisse der Untersuchung zusammen. Für die Anatolistik ergibt sich, daß heth. *hapusas-* aus lautlichen, morphologischen und semantischen Gründen von griech. ὀπύω zu trennen ist. Damit entfällt eines der wenigen Beispiele für die Bewahrung von *h₃* im Hethitischen.

Für das Graecoarische ergibt sich aber, daß die Verknüpfung von ὀπύω und ai. *púsyati* und seinen iranischen Entsprechungen ohne weiteres möglich ist. Damit gewinnt man immerhin ein im Griechischen und Indoiranischen bezeugtes Verbum **pus-īe/o-* mit der Grundbedeutung 'versorgen, ernähren, zum Gedeihen bringen'.

Literatur

- Adams (1928): James N. Adams, *The Latin sexual vocabulary*, Baltimore.
 Alp (1957): Sedat Alp, Zu den Körperteilnamen im Hethitischen, in: *Anatolia* 2, 1-47.
 Bailey (1969): H. W. Bailey, *Aryan notes*, in: *GS Pagliaro* I, 137-145.
 Beekes (1969): Robert S. P. Beekes, *The development of the Proto-Indo-European Laryngeals in Greek*, Leiden.
 Beekes (1972): Robert S. P. Beekes, *H₂O*, in: *Die Sprache* 18, 117-131.
 Beekes (1988): Robert S. P. Beekes, *Laryngeal developments: a survey*, in: *Die Laryngalthorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems*, hrsg. von Alfred Bammesberger, Heidelberg, 59-105.
 Beekes (1992): Robert S. P. Beekes, 'Widow', in: *HS* 105, 171-188.
 Brosman (1979): Paul W. Brosman Jr., *The Hittite neuter a-stems*, in: *KZ* 93, 54-60.
 Burde (1974): Cornelia Burde, *Hethitische medizinische Texte* (StBoT 19), Wiesbaden.
 Chantraine (1984): Pierre Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque: histoire des mots*, Paris, 2. Auflage.
 Čop (1970): Bojan Čop, Eine luwische orthographisch-phonetische Regel, in: *IF* 75, 85-96.
 Delbrück (1888): Berthold Delbrück, *Altindische Syntax*, Halle.
 Eichner (1973): Heiner Eichner, *Die Etymologie von heth. mehur*, in: *MSS* 31, 53-107.

- Eichner (1978): Heiner Eichner, Die urindogermanische Wurzel *H₂reu-* „hell machen“, in: Die Sprache 24, 144–162.
- Eichner (1988): Heiner Eichner, Anatolisch und Trilaryngalismus, in: Die Laryngalthorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems, hrsg. von Alfred Bammesberger, Heidelberg, 123–151.
- Forssman (1968): Bernhard Forssman, Apaoša, der Gegner der Tištrīa, in: KZ 82, 37–61.
- Frisk (1960): Hjalmar Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg.
- Geldner (1923): Karl Friedrich Geldner, Der Rigveda, übersetzt und erläutert. T. 1–4, 3 Bände, Göttingen.
- Goetze (1933): Albrecht Goetze, Über die Partikeln *-za*, *-kan* und *-šan* der hethitischen Satzverbindungen, in: Archiv Orientalní 5, 1–38.
- Goetze (1938): Albrecht Goetze, The Hittite ritual of Tunawī, New Haven.
- Goetze (1954): Albrecht Goetze, Rezension von J. Friedrich, Hethitisches Wörterbuch, in: JAOS 74, 186–190.
- Graßmann (1996^b): Hermann Graßmann, Wörterbuch zum Rig-Veda, 6. überarbeitete und ergänzte Auflage von Maria Kozińska, Wiesbaden.
- Greppin (1982/83): John A. C. Greppin, Some comments on the chronology of secondary aspiration in Classical Armenian, in: KZ 96, 146–151.
- Hajnal (1995): Ivo Hajnal, Der lykische Vokalismus, Graz.
- Hamp (1972): Eric P. Hamp, Palaic *ha-a-ap-na-aš* 'river', in: MSS 30, 35–37.
- Hampe (1979): Roland Hampe, Die Ilias, Stuttgart.
- Hillebrandt (1913): Alfred Hillebrandt, Lieder des R̥gveda, Göttingen/Leipzig.
- Hoffmann (1967): Karl Hoffmann, Der Injunktiv im Veda: eine synchronische Funktionsuntersuchung, Heidelberg.
- Hoffner (1990): Harry A. Hoffner, Jr., Hittite myths, Atlanta/Georgia.
- Kammenhuber (1954): Annelies Kammenhuber, Studien zum hethitischen Infinitivsystem II: Zur Syntax der Infinitive auf *-anna* (*-atar*) und *-uwanzi* (*-uwar*), in: MIO 2, 245–265.
- Kellerman (1987): Galina Kellerman, KUB XVII 8 IV: Un mythe du feu, in: Hethitica VIII, 215–235.
- Kimball (1987): Sara Kimball, *H₃ in Anatolian, in: FS Hoenigswald, 185–190.
- Klingenschmitt (1970): Gert Klingenschmitt, Griech. ἰάσκεσθαί, in: MSS 28, 75–88.
- Klingenschmitt (1982): Gert Klingenschmitt, Das altarmenische Verbum, Wiesbaden.
- Kortlandt (1984): Frederik Kortlandt, PIE. *H- in Armenian, in: AAL 5, 41–43.
- Kronasser (1961): Heinz Kronasser, Fünf hethitische Rituale, in: Die Sprache 7, 140–167.
- Kronasser (1966): Heinz Kronasser, Etymologie der hethitischen Sprache, Wiesbaden.
- Lamberterie (1991): Charles de Lamberterie, À propos de hittite *harganau-*, in: Die Sprache 35, 128–130.
- Laroche (1965): Emmanuel Laroche, Textes mythologiques hittites en transcription, in: RHA 23, 61–178.
- Leumann (1950): Manu Leumann, Homerische Wörter, Basel.
- Mayrhofer (1993): Manfred Mayrhofer, Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen, II. Band, Lieferung 13, Heidelberg.

- Melchert (1984): H. Craig Melchert, Studies in Hittite historical phonology, Göttingen.
- Melchert (1987): H. Craig Melchert, Reflexes of *h₃ in Anatolian, in: Die Sprache 33, 19–28.
- Melchert (1988): H. Craig Melchert, Word-final *-r* in Hittite, in: A linguistic happening in memory of Ben Schwartz, hrsg. von Yoël L. Arbeitman, Leuven, 215–234.
- Melchert (1988 a): H. Craig Melchert, Luvian lexical notes, in: HS 101, 211–243.
- Melchert (1989): H. Craig Melchert, New Luvo-Lycian Isoglossen, in: HS 102, 23–45.
- Melchert (1994): H. Craig Melchert, Anatolian historical phonology, Amsterdam/Atlanta.
- Meyer-Lübke (1935³): Wilhelm Meyer-Lübke, Romanisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg.
- Neu (1977): Erich Neu, Rez. zu Tischler, Hethitisches etymologisches Glossar, Lieferung 1, in: IF 82, 269–275.
- Neu (1980): Erich Neu, Studien zum endungslosen „Lokativ“ des Hethitischen, Innsbruck.
- Neu (1982): Erich Neu, Hethitisch /r/ im Wortauslaut, in: Serta Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann zum 60. Geburtstag, hrsg. von Johann Tischler, Innsbruck, 205–225.
- Neumann (1958): Günter Neumann, Hethitische Etymologien I, in: KZ 75, 87–90 = Kleine Schriften 3–6.
- Neumann (1974): Günter Neumann, Ein weiterer Göttername in den lykischen Inschriften, in: Mansel'e Armağan I, 637–614 = Kleine Schriften 171–175.
- Oettinger (1979): Norbert Oettinger, Die Stammbildung des hethitischen Verbums, Nürnberg.
- Oettinger (1986): Norbert Oettinger, Anatolische „Kurzgeschichten“, in: KZ 99, 43–53.
- Oettinger (1995): Norbert Oettinger, Griech. ὀστέον, heth. *kuḷēi* und ein neues Kollektivsuffix, in: Verba et structurae. Festschrift für Klaus Strunk, Innsbruck, 211–228.
- Ofitsch (1995): Manuela Ofitsch, Zu den anlautenden Laryngalen im Hethitischen, in: HS 108, 16–29.
- Penney (1988): J. H. W. Penney, Laryngeals and the Indo-European root, in: Die Laryngalthorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems, hrsg. von Alfred Bammesberger, Heidelberg, 361–372.
- Poetto (1977): Massimo Poetto, Rez. zu Tischler, Hethitisches Etymologisches Glossar, Lieferung 1, in: Paideia 32, 311–321.
- Pokorny (1959): Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bern/München.
- Puhvel (1976): Jaan Puhvel, „Finger“ in Greek, Latin and Hittite, in: IF 81, 25–28.
- Puhvel (1986): Jaan Puhvel, Sober thoughts on Latin *ēbrius*, in: Studia linguistica diachronica et synchronica. Festschrift für Werner Winter, Berlin/New York, 693–696.
- Puhvel (1991): Jaan Puhvel, Hittite etymological dictionary, Vol. 3, Berlin/New York.
- Rasmussen (1992): Jens Elmegård Rasmussen, Initial h₃ in Anatolian: A vote for chaos, in: Copenhagen Working Papers in Linguistics 2, 53–61.

- Reinhardt (1994): Johannes Reinhardt, Slav. *pyb* „membrum virile“, in: Iranian and Indo-European Studies. Memorial volume of Otakar Klíma, ed. by Petr Vavroušek, Praha, 219-223.
- Rix (1985): Helmut Rix, Rez. zu Tischler (Hrsg.), Serta Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann zum 60. Geburtstag, in: *Kratylos* 30, 69-78.
- Rix (1991): Helmut Rix, Rez. zu Lindeman, Introduction to the 'Laryngeal Theory', Oslo 1987, in: *IF* 91, 269-274.
- Starke (1990): Frank Starke, Untersuchungen zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens (StBoT 31), Wiesbaden.
- Schindler (1975): Jochem Schindler, Zum Ablaut der neutralen *s*-Stämme des Indogermanischen, in: Flexion und Wortbildung, Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Regensburg 9.-14. September 1975, Wiesbaden, 259-267.
- Stefanini (1969): Ruggero Stefanini, Note ittite, in: *Archivio Glottologico Italiano* 54, 148-164.
- Tischler (1982): Johann Tischler, Hethitisch-deutsches Wörterverzeichnis, Innsbruck.
- Tischler (1983): Johann Tischler, Hethitisches etymologisches Glossar, Innsbruck.
- Wackernagel (1916): Jakob Wackernagel, Sprachliche Untersuchungen zu Homer, Göttingen.
- Walde-Hofmann (1938): Alois Walde/Jean B. Hofmann, Lateinisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg.
- Watkins (1975): Calvert Watkins, La famille indo-européenne de grec *δοχίς*: linguistique, poétique et mythologie, in: *BSL* 79, 11-26.
- Watkins (1982): Calvert Watkins, A greco-hittite etymology, in: Serta Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann, hrsg. von Johann Tischler, Innsbruck, 455-457.
- Weitenberg (1985): Joseph Johannes Sicco Weitenberg, Die hethitischen u-Stämme, Amsterdam.
- Windekens (1978): A.J. van Windekens, Hitticia I, in: *Orbis* 27, 317-320.
- Windekens (1979): A.J. van Windekens, Contributions à l'interprétation du vocabulaire Hittite et Indo-Européen, in: Studies in diachronic, synchronic, and typological linguistics. Festschrift für Oswald Szemerényi, ed. by Bela Brogyanyi, Amsterdam, Vol. II, 909-925.

Lehrstuhl für Indogermanistik
der Friedrich-Schiller-Universität
Zwätzengasse 12
07743 Jena

Susanne Zeilfelder